

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 1.

30. Jahrgang.

Dienstag, den 2. Januar

1883.

## Neujahrsgruß.

Erschienen ist des Jahres erster Morgen,  
Das alte trat in die Vergangenheit.  
Der Freuden wenig, nur ein Schwarm von Sorgen  
Gab treu ihm folgend trauriges Geleit.  
Ich halte still, wie auch der Würfel rollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt!

Ein Hoffen, Wünschen ist dem Menschen eigen.  
Erfüllung liegt nur in des Höchsten Hand,  
Vor ihm allein sollst Du den Kaden beugen,  
Er gab als schönstes Gut Dir den Bestand.  
Halt fest das Steuer, wenn die Windsbraut tollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt.

Das neue Jahr birgt noch im Schooß verschlossen  
Der Zukunft Buch, das dort verschleiert liegt.  
Die Hoffnung läßt im Herz nur Blüten sprossen.  
Wenn's junge Jahr sich noch in Bindeln wiegt.  
Das Rad der Zeiten ewig weiter rollt,  
Der Mann erprobt sich, wenn das Schicksal grohlt.

## Bekanntmachung,

die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten betreffend.

Der durch das Generale vom 18. August 1803, Art. 3 der Verordnung vom 19. Februar 1839 und § 10 der Verordnung vom 21. September 1874 geordneten Verpflichtung der Ortsbehörden zur ungefümten Anzeigepflicht über das Auftreten epidemischer Krankheiten an die königliche Amtshauptmannschaft wird immer noch nicht allenthalben genügt, namentlich ist es zu wiederholten Malen vorgekommen, daß der Ausbruch einer Typhusepidemie gar nicht oder erst sehr spät angezeigt worden ist.

Diese Säumnis bringt vielfach Nachteile für die Gemeinden und die Kranken mit sich.

Es werden daher die obigen Bestimmungen von Neuem eingeschärft und die Ortspolizeibehörden wiederholt veranlaßt, beim Ausbruche jeder Epidemie in ihrem Bezirke ungefümt Anzeige anher zu erstatten.

Schwarzenberg, am 28. December 1882.

Die königliche Amtshauptmannschaft.  
F<sup>hr</sup>. von Wirsing.

Dr. Ap.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. August 1868 und § 1 des hier bestehenden Hundesteuer-Regulativs werden hiermit alle Diejenigen, welche Hunde besitzen, aufgefordert, dieselben

bis zum 10. Januar 1883

auf hiesiger Rathsexpedition anzumelden und die festgesetzte Steuer an Fünf Mark

für einen jeden Hund längstens

bis zum 23. Januar 1883

gegen Empfangnahme der Steuermarkte an hiesige Stadtkasse zu entrichten, und wird dabei noch bemerkt, daß etwaige Hinterziehungen dieser Steuer mit dem dreifachen Betrage derselben geahndet werden.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.  
Bochmann.

## Bekanntmachung,

Sparkasse zu Johanngeorgenstadt betreffend.

Behufs Aufstellung des Rechnungs-Abschlusses und Berechnung der Zinsen bleibt die hiesige Sparkasse

vom 2. bis 14. Januar 1883

geschlossen.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.

Bochmann.

## Bekanntmachung.

Wegen Anfertigung der Rechnungen auf das Jahr 1882 werden Cassengeschäfte bei der hiesigen Stadtkasse vom 2. Januar 1883 ab bis auf Weiteres nur in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr der Wochentage erledigt werden.

Johanngeorgenstadt, den 29. December 1882.

Der Stadtrath.

Bochmann.

Nachdem die Abschätzung zu den hiesigen Communanlagen auf das Jahr 1883 bewirkt worden ist, liegt die Abschätzungsrolle vom 4. nächsten Monats ab 14 Tage lang im Gemeindeamte hier in der Weise aus, daß jeder Anlagenschlichtige von seiner Abschätzung Einsicht nehmen kann.

Etwasige Reclamationen sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe schriftlich anzubringen und mit Angabe von Beweismitteln, bei Vermeidung des Verlustes der letzteren, zu versehen. Reclamationsschriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Schönheide, am 30. December 1882.

Der Gemeinderath.

Haupt.

## Zum neuen Jahre!

Wiederum stehen wir auf der Grenzscheide zweier Jahre, von wo aus wir den Blick vorwärts und rückwärts schweifen lassen — vorwärts auf das nebelhafte verschleierte Bild, dessen Umrisse wir kaum zu erkennen vermögen und das wir Zukunft nennen, rückwärts auf eine Fülle von Thatfachen und gemachte Erfahrungen, die das abgelaufene Jahr uns darbot und welche mit den lauten und heimlichen Wünschen, die an der Schwelle des Jahres 1882 ausgesprochen wurden, so wenig harmoniren. Indessen keine Enttäuschung ist im Stande, unsere Hoffnung ganz zu vernichten und wir haben sogar ein inniges Mitleid mit den Menschen, die den Kampf um's Dasein als aussichts- und nutzlos aufgeben und sich der Verzweiflung in die Arme werfen. Die Hoffnung ist eigentlich so recht der Lebensanker; aus ihrem vollen Borne schöpfen wir stets wieder frische, neue Lebenslust, sie beflügelt unseren Schaffensdrang, sie richtet uns immer wieder auf, wenn uns das Schicksal in seinen wunderbaren Launen einen Streich spielt. Und wie das Weihnachtsfest im schönsten und edelsten Sinne ein Fest der Liebe ist, so ist das Neujahrsfest ein Fest der Hoffnung, die hier in tausend und aber-tausend Variationen zum Ausdruck gelangt und die durch gut gemeinte, allseitig vertheilte und allseitig entgegenkommene Glückwünsche verstärkt wird.

So viele Hoffnungen aber auch das vergangene Jahr getäuscht haben möge, in einem und zwar für das Volkwohl wesentlichen Punkte war es ein gesegnetes. Den Frieden in Europa, der ihm als Vermächtniß vom Neujahre überkommen war, hat es treu bewahrt, und wenn auch zum Schlusse hin noch ein gewaltiges Säbelgerassel vernehmbar wurde, so ist es

glücklicherweise bei dem Rasseln geblieben und heute zankt man sich sogar darum, wer eigentlich das störende Rasseln begonnen habe. Die Hoffnung, daß auch das neue Jahr ein Friedensjahr sein werde, ist eine vollauf berechnigte, haben doch die letzten beiden Wochen gezeigt, daß der europäische Friedenshort, das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich, den ruhenden Pol in der Flucht der politischen Erscheinungen bildet und daß dieses Bündniß nicht auf kriegerische Eroberungen hinausläuft, sondern nur der Abwehr etwaiger kriegerischer Gelüste anderer Mächte gilt.

Ist aber auch der Friede ein Hauptmoment des Volkswohlstandes, so lebt ein Volk nicht vom Frieden allein, wie der Mensch nicht vom Brode allein lebt. Unsere berechtigten Wünsche gehen daher weiter: der Aufschwung unserer Industrie zu ihrem normalen Durchschnitt läßt noch immer auf sich warten, Naturgewalten vernichteten das Eigenthum von tausenden unserer Landsleute, in den Parlamenten und im Lande stehen die Parteien grollend gegenüber und an einen Ausgleich der widerstrebenden Ansichten ist nicht zu denken — an alle diese Erscheinungen und That-sachen knüpfen sich Wünsche und Hoffnungen. Zu diesen gesellen sich nun noch die vielen Wünsche und Hoffnungen privater und familiärer Natur, die sich in einer Zeitung nicht erörtern lassen. Wir aber sprechen hier noch den Wunsch aus, daß alle unsere Leser im neuen Jahre vor jeglicher schmerzlicher Enttäuschung bewahrt bleiben und daß alle ihre berechtigten Wünsche ihre Erfüllung finden mögen; daß jeglichem redlichen Streben sein verdienter Lohn werde und daß sowohl der Einzelne wie das gesammte Vaterland vor schweren Schicksalsschlägen jeglicher Art bewahrt bleiben möge.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Frage der Erwerbung der Kolonien für das deutsche Reich, die seit einiger Zeit wieder in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion getreten ist, soll demnächst, wie bekannt, auch im Reichstage zur Sprache kommen. Die Regierung selbst hat sich zwar seit der Ablehnung der Samoa-Vorlage dieser wichtigen Angelegenheit gegenüber stets passiv verhalten, doch glaubt man allgemein, daß jetzt die Zeit gekommen sei, auch in der Volksvertretung für die Erwerbung von Kolonien einzutreten.

— Die „Frankf. Ztg.“ bringt die folgende, Aufsehen erregende Notiz: Gegen zwei Reichstags-Abgeordnete, die nicht in Frankfurt wohnen, aber hier verhaftet haben sollen, ihre Eisenbahn-Freikarten in unzulässiger Weise zu benutzen, soll Untersuchung eingeleitet worden sein. Wie es heißt, wollten dieselben, wie der zu acht Tagen Gefängniß deswegen verurtheilte Breslauer Millionär, auf ihre Freikarten einen Koffer expediren, ohne selber zu fahren.

— Die Angelegenheit mit dem bei Schlawe verschundenen Postbriefbeutel, worin sich Briefschaften des Fürsten Bismarck befanden, ist jetzt aufgeklärt, der Nachwächter von Schlawe hatte den Beutel in dem Glauben, es befände sich Geld darin, gestohlen, er beabsichtigte mit seiner Frau nach Amerika auszuwandern. Als er sah, daß er kein Geld vor-gefunden hatte, wollte er die Angelegenheit todt-schweigen, ein häuslicher Zwist aber veranlaßte die Frau Nachwächterin, die Geschichte zu verrathen. Der Dieb sitzt im Gefängniß.

— Die gehegten Befürchtungen über neue Hochwasser im Rheingebiet haben sich leider in er-